

Schule im Blick ● punkt

Informationen des Landeselternbeirats Baden-Württemberg



Die Idee der Bildungsplanmatrix

- Landesmedienzentrum zu fächerintegrativer Medienbildung

Mehr Vielfalt statt Zentralismus

- Gedanken zur Landtagswahl von Eckhard Behrens

Ideen an der Verbesserungswand

- Das Optimierungskonzept der Joh.-Wittum-Schule

Besser unterrichten mit EMU

- Neue Methode zur Unterrichtsdiagnostik

Im Kampf um die besten Talente

- Was die Kinder für die Arbeitswelt lernen müssen

Mit Kindern ins finanzielle Abseits?

- Spitzenplatz für Deutschlands Familien bei Steuerlast

Aufbruch statt Abriss gefordert

- Gutachten zur demografischen Entwicklung der Schullandschaft

Hochschule aktuell:

Studienbotschafter zeigen, wie man „gscheit studiert“

Inhaltsverzeichnis

Arbeitsmarkt: Zukünftig entscheiden vielfältige Talente . . . 3	Berufsschullehrerverband: Arbeitsschwerpunkte der neuen Vorsitzenden 20
Bildungspolitik: Mehr Vielfalt statt Zentralismus 4	Elternstiftung: Neue Seminare für Elternvertreter 21
Familienpolitik: Hohe Steuerlast für Familien mit Kindern . 6	Mathematik: Warum Mädchen oft schlechte Noten haben 22
Grundschule: Sind die Schulen reif für Kinder? 8	MINT: Gut gebildete Fachkräfte gefragt 22
Medien: Medienbildung durch Bildungsplanmatrix 9	Hochschule aktuell
Qualitätsmanagement: Ideen zur Verbesserung des Schulalltags 11	Studienbeginn: Studienbotschafter informieren Abiturienten 24
ADHS: Neues Verfahren zur Diagnose 12	Bologna-Prozess: Studienbedingungen verbessert . . . 25
Leserbriefe 13	Naturwissenschaften: Information durch MINT-Portal . . 26
Junge Erwachsene: Untersuchung ihrer Lebensumstände 14	Neuer Studiengang: Master in Bildungswissenschaft . . 26
Demografischer Wandel: Studie zur Entwicklung der Schullandschaft 15	Auslandsstudium: ERASMUS immer beliebter 27
Unterricht: EMU – Neue Methode zur Unterrichtsdiagnostik 17	Studieren in Deutschland: Onlinespiel hilft weiter 27

Liebe Leserinnen und Leser,

Baden-Württemberg hat gewählt und in der Bildungspolitik kann man gespannt sein, was in den nächsten Jahren in Baden-Württemberg passieren wird.

Was die Eltern und damit auch Wähler auf keinen Fall brauchen, sind weitere von der Politik verordnete Maßnahmen, die nicht verortet sind in den Anforderungen des Alltags an unseren Schulen und den Verhältnissen vor Ort.



Christian Bucksch,
Vorsitzender des Landeselternbeirats

Im Wahlkampf war von den Parteien unzählige Male davon die Rede, den Dialog mit den Bürgern bzw. Wählern nicht nur zur Wahlkampfzeit zu suchen, sondern bei allen wichtigen Entscheidungen die Bürger von Anfang an mit einbinden zu wollen und eine neue Kultur des Dialogs einzuführen.

Auf geht's, ihr Politiker, wir nehmen euch beim Wort!

Wir Eltern würden es sehr begrüßen, wenn unsere Meinungen an den Schulen und in der Politik endlich einmal gewünscht wären und gehört würden.

Unter dem Aspekt der vollmundigen Erklärungen der Politiker ist es auch nicht in Ordnung, dass sich die Mitbestimmungsmöglichkeit von uns Eltern einzig und allein auf die Schulkonferenz in den Schulen reduziert und wir dort nach Schulgesetz auch noch in der Minderheit sind.

Auch der Landeselternbeirat ist offiziell nach Schulgesetz nur ein Beratungsgremium, eine Akzeptanz unserer vielen Vorschläge und Stellungnahmen ist im Endeffekt vom Wohlwollen der Politik abhängig und selten genug zu finden.

Ganz zu schweigen von den vielen Initiativen und Gruppierungen, die sich rund um das Thema Schule gebildet haben, hinhören und den Dialog suchen lohnt sich auch hier!

Also, auf geht's, sehen wir die Wahl als Chance!

Wir Eltern wollen, dass uns endlich eine gleichberechtigte Rolle in einer gelebten Erziehungspartnerschaft zugestanden wird, damit an unseren Schulen vieles (auch mit uns Eltern!) zum Guten bewegt werden kann. Es kann nicht sein, dass der Schulbesuch trotz aller „Reformen“ in der Rangfolge nur knapp vor dem Zahnarztbesuch steht.

Es gab in der Vergangenheit schon genug von oben verordnete Reformen, wie die Einführung der Mengenlehre, das G8, die Werkrealschule, der Bologna-Prozess, u.a., die gezeigt haben, dass der Weg „von oben verordnet“ statt „von unten entwickelt“ der falsche war.

Auf geht's, nehmen wir die Politiker beim Wort und fordern den von ihnen angekündigten Dialog nach der Wahl auch ein.

Kompetentere Partner als uns Eltern sind wahrlich schwer zu finden, wenn es um unsere Kinder und deren Schulen geht!

Christian Bucksch

Impressum: Herausgeber: Der Landeselternbeirat Baden-Württemberg, Silberburgstr. 158, 70178 Stuttgart, Vorsitzender: Christian Bucksch – Schriftleitung: Sylvia Wiegert (sw), Margeritenweg 2, 72250 Freudenstadt, E-Mail: redaktion.sib@leb-bw.de, Internet: www.leb-bw.de. Weitere Mitarbeiter der Redaktion: Uwe Bimmler (ub), Chistiane Staab (cs), Hartmut Wagner (hw) – Verlag: Neckar-Verlag GmbH, Klosterring 1, 78050 Villingen-Schwenningen, Telefon (07721) 8987-0. E-Mail: info@neckar-verlag.de, Internet-Adresse: www.neckar-verlag.de – Erscheint sechsmal im Schuljahr – Bestellung beim Verlag – Jahresabonnement Euro 10,65 zzgl. Porto. Abbestellungen nur zum Schuljahresende schriftlich, jeweils acht Wochen vorher – Rücksendung unverlangt eingeschickter Manuskripte, Bücher und Arbeitsmittel erfolgt nicht. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Haftung übernommen. Nachdruck nur mit Genehmigung der Schriftleitung oder des Verlags. Zuschriften nur an die Schriftleitung.

Mut machen für die „Karriere nach dem Abi“

Studienbotschafterin schildert Erfahrungen und zeigt, wie man „gscheit studiert“



Das Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst sendet Studienbotschafter an baden-württembergische Schulen. Diese informieren die angehenden Abiturienten – anhand ihres eigenen Wegs zum Studium – über das Studieren und sollen damit Mut machen für die „Karriere nach dem Abi“.

Tugce Dizdar, Studentin der Medienwissenschaft und Empirischen Kulturwissenschaft an der Universität Tübingen, berichtet über ihre Erfahrungen als Studienbotschafterin.

Die Sitzreihen der Aula füllen sich innerhalb weniger Minuten. Die neugierigen, unsicheren und kritischen Blicke der etwa 80 Schüler verraten, dass sie noch nicht ganz wissen, was wir – das Team von Studienbotschaftern – mit ihnen vorhaben. Oberstes Ziel ist also nun, die Schüler für uns zu gewinnen! Ich lächle in die Runde; so auch meine drei Team-Kollegen. Ein erster Annäherungsversuch zwischen Schülern und Studierenden.



Tugce Dizdar

Eine originelle Reise durch die Hochschullandschaft

Nach einer kurzen Einführung durch die Lehrkraft übernehmen wir Studienbotschafter das Wort: „Liebe Schüler, seid herzlich willkommen zu unserer Schulveranstaltung *Gscheit studiert*.“ Wir verraten anfangs jedoch nicht allzu viel von uns: lediglich Name, Studiengang und Hochschulort – alles Weitere decken wir im Laufe der Veranstaltung auf. Unser Vortrag führt die Schüler durch die Hochschullandschaft Baden-Württembergs. Im Mittelpunkt stehen Informationen zu den Hochschulen und Hochschularten, zum neuen verpflichtenden Orientierungstest, zu Studienfächern sowie zu Bewerbung, Zulassung und Studienfinanzierung. Trockene Informationen? Ganz und gar nicht! Denn wir verdeutlichen und illustrieren diese Informationen anhand unseres persönlichen Werdeganges:

„Was hat mir bei meiner Entscheidung geholfen? Wie sieht mein Studium konkret aus? Wie finanziere ich mein Studium? Was für Berufsfelder stehen mir offen?“ Solche Fragen interessieren die Schüler – und wir Studienbotschafter versuchen, alle zu beantworten.

Die Resonanz der Schulen ist sehr positiv

In den letzten vier Jahren haben Studienbotschafter etwa 900 solcher Schultermine durchgeführt. Die Reaktion der Schulen ist hervorragend: 99% der Rückmeldungen waren sehr positiv, so die Erhebungen der Servicestelle Studieninformation, -orientierung und -beratung (SIOB), die das Studienbotschafterprogramm vor gut drei Jahren ins Leben gerufen hat.

Es ist durchaus normal, dass es Mehrfachanforderungen der Schulen gibt. 300 Schulen hat SIOB bereits erreicht. Von den 770 weiterführenden Schulen in Baden-Württemberg möchten wir Studienbotschafter mindestens die Hälfte erreichen. Wir sind überzeugt von unserer Aufgabe und hoffen, dass alle Schulen unser Angebot mehr und mehr erkennen und nutzen werden.

Viele Fragen – viele Antworten

Nach der Plenumspräsentation teilen wir Botschafter uns in Kleingruppen auf. Die Schüler dürfen sich je nach Hochschulart und Studiengang aussuchen, in welche Kleingruppe sie gehen. Die Kleingruppenphase ist eine passende Möglichkeit, die Schüler dazu zu motivieren, uns mit jeglichen Fragen rund um das Studium und Studentenleben zu löchern. Und was interessiert sie am meisten? „Hast du genug Freizeit? Wie viel Geld brauchst du monatlich? Wie sieht dein Stundenplan aus? Wie lässt es sich im Wohnheim leben?“

Anhand unserer eigenen Geschichte möchten wir den Schülern zeigen, dass jeder Weg ins Studium, so weit oder manchmal auch schwer er sein mag, zu meistern ist und dass zu Beginn des Studiums viele Orientierungs- und Entscheidungsphasen durchlaufen werden müssen.

Empfehlenswert und aufschlussreich ist es vor allem, vor Beginn des Studiums die „Hochschul-Atmosphäre“ zu kosten und sich in eine Vorlesung zu setzen. Am besten informiert man sich bei Bekannten, Geschwistern und Freunden, ob man sie nicht einfach an ihre Hochschule begleiten kann, etwa in eine Vorlesung.

Als eine weitere Entscheidungshilfe stehen eben wir Studienbotschafter zur Verfügung. Wir geben den Schülern, so hoffen wir, Denkanstöße und begleiten sie auf ihrer Studienfindungsphase. Denn unser Ziel ist es, dass jeder Schüler eine gute Studienwahl trifft und „gscheit studiert“.

Botschafter des Hochschullandes Baden-Württemberg

Studienbotschafter sind Experten in Fragen des Studierens, da sie „hauptberuflich“ Studierende sind, die eigens für ihre Tätigkeit vom Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst ausgebildet werden. Seit 2007 wurden etwa 330 Studienbotschafter ausgebildet; rund 200 sind derzeit im Einsatz.

Für die Einsätze, die von den Schulen geplant werden, sendet das Ministerium auf Anforderung der Schule ein Team von etwa vier Studienbotschaftern. Die Studienbotschafter-Termine sind für die Schulen kostenlos, ihre Anzahl unbeschränkt; sie können auch mehrfach im Jahr Studienbotschafter an ihre Schule rufen.

Die Studienbotschafter-Teams werden nach bestimmten Kriterien – beispielsweise den Studiengängen und Hochschularten – zusammengestellt. Ziel ist es dabei, den Studieninteressierten eine möglichst breite Auswahl an Studiengängen und Hochschularten vorzustellen.

weitere Informationen auf:

www.studienbotschafter.de und www.studieninfo-bw.de

Quelle: Servicestelle Studieninformation, -orientierung und -beratung (SIOB) im Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg

Studienbedingungen weiter verbessert

Bologna-Prozess: Ministerium und Universitäten verabschieden Memorandum

Die Umstellung auf die gestufte Bachelor-/Master-Struktur – der sogenannte „Bologna-Prozess“ – wurde zeitweise von kritischen Diskussionen begleitet mit Blick auf die „Studierbarkeit“ der neuen Studiengänge. Nach einem „Bologna-Kongress“ des Wissenschaftsministeriums im März 2010 fanden Workshops zur Umsetzung der Bologna-Reform im Land statt. Wissenschaftsminister Professor Dr. Peter Frankenberg stellte jetzt Ergebnisse des intensiven Dialogs mit Studierenden, Hochschulvertretern und Experten vor.

Ein von Ministerium und Universitäten gemeinsam verabschiedetes Memorandum fasst wichtige Ergebnisse der regionalen Dialoge zusammen. Dazu gehört laut Frankenberg, dass die Prüfungsbelastung meist reduziert und die zeitliche Abfolge der Prüfungen mehr an die Bedürfnisse der Studierenden angepasst worden sei. Die Universitäten hätten die einzelnen Lehreinheiten (Module) in den Studiengängen vergrößert, auch habe sich dadurch die Zahl der Prüfungen verringert. Um die Mobilität der Studierenden zu erhöhen, regelten Vorgaben in den Studienordnungen nun „Mobilitätsfenster“ und Möglichkeiten der Anrechnung von erbrachten Studienleistungen beim Studienortwechsel.



Bologna-Ideenwerkstatt entstanden

„Nach der mit hohem Aufwand betriebenen Entwicklung und Einrichtung der Bachelor- und Masterstudiengänge konzentrieren sich die Hochschulen nun auf die systematische und kreative Weiterentwicklung ihrer Studienprogramme“, sagte der Prorektor für Studium und Lehre der Universität Mannheim, Professor Dr. Hermann Ebner. Im Zuge der Auswertung der inzwischen gesammelten Erfahrungen sei eine Art ‚Bologna-Ideen-Werkstatt‘ entstanden. Viele der erarbeiteten Lösungsvorschläge hätten bereits Eingang in die Studiengangskonzepte, Prüfungsordnungen und Studienempfehlungen der Hochschulen gefunden. Frankenberg: „In der Struktur der Studiengänge sollen die individuellen Bedürfnisse der immer heterogener zusammengesetzten Studierendenschaft stärker berücksichtigt werden. Die richtige Antwort ist es, verstärkt Teilzeitangebote zu entwickeln und die Möglichkeiten zur Anrechnung und Anerkennung von Leistungen stärker zu nutzen. Das Profil der Hochschularten soll sich durch Bologna nicht verändern, ein Wechsel zwischen mehr theorie- und mehr anwendungsorientierten Hochschulen muss aber möglich bleiben. Gleichzeitig sollen die Studiengänge eine hinreichende wissenschaftliche Breite und Tiefe als Grundlage für Forschung und Beruf aufweisen. Hierzu wollen die Universitäten mit Hilfe der Fachgesellschaften Kerncurricula abstimmen und Studierende in die Gestaltung der Studiengänge einbinden.“

Master-Programm ab 2014 erforderlich

Beim Übergang vom Bachelor zu Master lehnten Universitäten und Ministerium pauschale Übergangsquoten ab, betonte Frankenberg. Derzeit stünden ausreichend Masterstudienplätze an den Universitäten des Landes zur Verfügung. Die Universitäten würden ihre Zulassungsordnungen für Masterstudiengänge auf zu rigide Anforderungen überprüfen und anpassen. Wegen der hohen Studienanfängerzahlen und Auswirkungen des Abiturjahrgangs 2012 werde im Anschluss an das Programm „Hochschule 2012“ voraussichtlich ab 2014 ein Programm zum Ausbau von Masterstudienplätzen erforderlich. Um Auslandssemester und Hochschulwechsel zu erleichtern, sollten innerhalb des Bachelorstudiums Auslandsaufenthalte als Studienphase oder als Praktikum vorgesehen und

die Anerkennung und Anrechnung von nicht an der aktuellen Hochschule erworbenen Kompetenzen erleichtert werden, so der Minister. Mit den Programmen für Studienmodelle individueller Geschwindigkeit, dem Qualitätssicherungsprogramm und Kooperationsmodellen in der Lehrerbildung fördere das Wissenschaftsministerium die Optimierung der Umsetzung der Bologna-Reform mit insgesamt rund 20 Millionen Euro.

Studien belegten den Erfolg der Bologna-Reform, so der Minister. So habe die AG Hochschulforschung der Universität Konstanz ermittelt, dass der Zeitaufwand für die Studierenden im gestuften Studiensystem nicht gestiegen sei. Auch die Studienqualität sei stabil geblieben. Das Niveau der Bachelor-Studiengänge liege entsprechend hoch. Eine Studie der Universität Kassel habe ergeben, dass Bachelorabsolventen von Universitäten und Fachhochschulen nach durchschnittlich 2,9 Monaten Suchdauer eine Anstellung fänden. Nur zwei Prozent der Universitäts-Bachelor und vier Prozent der Fachhochschul-Bachelor seien arbeitslos gemeldet. Die Berufszufriedenheit der Absolventen liege zwischen 80 und 90 Prozent. Eine bundesweite Hochschulumfrage der IHK habe ergeben, dass drei Viertel der Landesunternehmen ihre Erwartungen an die Bachelorabsolventen als erfüllt ansähen. Bundesweit seien dies nur weniger als zwei Drittel der Unternehmen.

Das Memorandum ist abrufbar unter

www.mwk.baden-wuerttemberg.de/studium/bachelor-und-master/

Quelle: Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst, Baden-Württemberg

MINT-Portal für Lehrer, Eltern und Schüler

Mit Informationsplattform für Naturwissenschaften und Technik begeistern



Etwas gegen den Nachwuchsmangel bei Ingenieuren und Naturwissenschaftlern tun: Mit diesem Ziel war das Online-Portal www.mint-bw.de vor fünf Monaten an den Start gegangen.

Seitdem verzeichnet die Plattform bereits über 200 Projekte in Schulen, Hochschulen und Unternehmen, die Schüler mit naturwissenschaftlich-technischen Fragestellungen in Berührung bringen und Lehrern Informationen und Anregungen zum Unterricht

bieten – ein Zeichen für die lebendige MINT-Landschaft in Baden-Württemberg.

Zahlreiche Initiativen begeistern

„MINT“ steht für „Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik“ – Fächer, bei denen der Wirtschaft bereits heute hochqualifizierte Mitarbeiter fehlen.

Von Ulm bis Karlsruhe, von Mannheim bis Konstanz – die Liste der verzeichneten Projekte reicht weit. Im ganzen Land versuchen Initiativen, Schülerinnen und Schüler für naturwissenschaftlich-technische Studiengänge und Berufe zu begeistern. Beispielsweise können sich Schülerinnen und

Schüler in Chemielaboren oder Roboterworkshops ausprobieren und so fachliche Anforderungen auf anspruchsvolle, aber auch spielerische Weise kennenlernen.

www.mint-bw.de macht es leicht, das passende MINT-Objekt zu finden – durch die gebündelte Darstellung der Projekte im Internet und die einfache Selektierung nach Region, Fächerschwerpunkt und Zielgruppe. Die Website-Besucher erhalten Informationen über Inhalte, Voraussetzungen, Dauer und Verknüpfungen mit Unterrichtsinhalten, aber auch ganz praktische Informationen wie die Erreichbarkeit des Lernortes mit Bahn oder Bus. Bislang waren die Projekte häufig nur durch mühsame Einzelrecherche zu finden. Die Website wird laufend aktualisiert.

Portal offen für weitere Projekte

Einrichtungen und Initiativen, deren Projekte bislang noch nicht auf www.mint-bw.de zu finden sind, können diese jederzeit kostenlos auf dem Portal veröffentlichen. Gefördert wird das Portal durch das Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst, das einen MINT-Arbeitskreis unter Leitung von Prof. Dr. Gerhard Peter (HS Heilbronn) mit Betrieb und Weiterentwicklung der Datenbank beauftragt hat.

Quelle: Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst

Master in Bildungswissenschaften

Neuer Studiengang an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg genehmigt

Das Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst in Stuttgart gab jetzt grünes Licht für den Master Bildungswissenschaften. Dieser ist der erste Studiengang im Rahmen des neuen Master- und Graduierten-Konzepts der Pädagogischen Hochschule Heidelberg.

Das Konzept soll langfristige Karrieremöglichkeiten im Bildungsbereich aufzeigen. „Das ist eine schöne Belohnung für die monatelange gemeinsame Arbeit der zahlreichen Beteiligten aus allen Fakultäten und ein wichtiger Aspekt für das wissenschaftliche Profil der Hochschule,“ freut sich Professorin Dr. Anneliese Wellensiek, Rektorin der PH.

Im April können die ersten Studierenden ihr Studium in den beiden Profilen „Fachdidaktik“ bzw. „Führung und Innovation in Bildungsinstitutionen“ aufnehmen. Geplant ist eine Regelstudienzeit von vier Semestern, in denen 120 ECTS erworben werden.

„Bildung gehört zu den wichtigsten Themen unserer Zeit“, meint Sliwka. Damit verbunden seien viele Herausforderungen. Um diese zu meistern, braucht es nach Ansicht der Pädagogischen Hochschule Fach- und Führungskräfte, die für den Bildungsbereich professionell qualifiziert sind. „Der Master Bildungswissenschaften richtet sich daher an Menschen, die den Blick über den Tellerrand wagen, selbstbewusst führen und sich für Menschen und ihre Bildungswege interessieren“, so Sliwka. Die ersten Studierenden haben

dementsprechend vielfältige biographische Hintergründe: vom regulären Absolventen des grundständigen Lehramtsstudiums über Absolventen der Kunstgeschichte bis hin zum berufstätigen Schulleiter.

Der Master-Studiengang verfolgt ein innovatives Konzept: Statt sich auf ein Gebiet zu spezialisieren, besteht für die Studierenden die Möglichkeit, auf Basis gemeinsamer grundlegender Lehrveranstaltungen ein Schwerpunktprofil mit einem spezifischen Masterabschluss zu wählen. Dieses Schwerpunktprofil kann dann wiederum mit Wahlangeboten aus anderen Profilen kombiniert werden. „Bei der Konzeption stand für uns sowohl die optimale Studierbarkeit als auch die interdisziplinäre Vernetzung im Vordergrund. Die Studierenden haben einerseits zahlreiche Wahlmöglichkeiten, andererseits ist der Studiengang durch sechs Module klar strukturiert und transparent in den angestrebten Lernergebnissen“, erklärt die Studiengangsleitung. Ferner wurde ermöglicht, dass das Programm schrittweise erweitert bzw. angepasst werden kann. Die Leiter schauen daher optimistisch in die Zukunft: „Bereits jetzt haben weitere Fächer konkretes Interesse am Einstieg als Profil oder Profil-Schwerpunkt zum Sommersemester 2012 bekundet.“

Weitere Informationen:

www.ph-heidelberg.de/ma-bildungswissenschaften

Quelle: Pädagogische Hochschule Heidelberg

Mit ERASMUS in die Welt

Auslandsaufenthalte bei deutschen Studierenden und Lehrenden immer beliebter

Im Hochschuljahr 2009/2010 haben über 24.000 Studierende aus Deutschland mit dem ERASMUS-Programm der Europäischen Union in 30 anderen europäischen Ländern einen Teil ihres Studiums absolviert. Dazu kommen fast 5.000 Studierende, die mit ERASMUS ein Auslandspraktikum durchführen konnten.

Mit insgesamt rund 29.000 geförderten Studierenden und somit etwa 1.000 mehr als im Vorjahr erreicht das Programm in Deutschland einen neuen Höchststand. Zudem konnten mit ERASMUS 2.805 deutsche Dozenten an einer ausländischen Hochschule unterrichten und 525 Hochschulvertreter eine Weiterbildungsmaßnahme im Ausland durchführen.

Dies ergab eine Auswertung des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD), der in Deutschland im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Forschung die Aufgabe einer Nationalen Agentur für ERASMUS wahrnimmt.



von der Ludwig-Maximilians-Universität München (662 Geförderte), der Universität zu Köln (598) und der Universität Mainz (552).

Europäische Ziele ganz vorn

Die gefragtesten Zielländer der deutschen ERASMUS-Studierenden waren beim Auslandsstudium Spanien (4.955 oder 20,6 %), Frankreich (4.299 oder 17,9 %) und Großbritannien (2.943 oder 12,3 %). Die Praktikanten zog es vor allem nach Großbritannien (1.033 oder 21,4 %), Spanien (929 oder 19,2 %) und Frankreich (688 oder 14,3 %). Am mobilsten zeigten sich die Studierenden und Praktikanten der Fächergruppe Sozial-, Wirtschafts-, und Rechtswissenschaften (Auslandsstudium: 10.026 oder 41,7 %; Auslandspraktikum: 1.823 oder 37,8%).

Studium oder Praktika

ERASMUS ist das wohl weltweit bekannteste Mobilitätsprogramm der Europäischen Union und im Hochschuljahr 2007/2008 in eine neue Programmphase (2007–2013) getreten. ERASMUS ermöglicht Studierenden ein Auslandsstudium und Auslandspraktika von drei bis zwölf Monaten in bisher 31 Teilnahmeländern. Dazu gehören 27 EU-Länder sowie Island, Liechtenstein, Norwegen, die Türkei und künftig auch Kroatien und die Schweiz. In Deutschland haben sich 2009/10 rund 300 Hochschulen und 14 Hochschulkonsortien mit zum Teil beachtlichen Austauschzahlen an ERASMUS beteiligt. Die meisten deutschen Studierenden, die mit ERASMUS ein Teilstudium im Ausland absolvierten, kamen

Bologna ohne negative Auswirkung

Mit den neuen Rekordzahlen trägt ERASMUS nachdrücklich zu einer Stärkung der Mobilität von Studierenden, Dozenten und anderem Hochschulpersonal im Europäischen Hochschulraum bei. Da die mobilen Studierenden mehrheitlich aus den neuen Bachelor- und Masterstudiengängen kommen, haben sich die Bologna-Reformen offenbar nicht negativ auf die Mobilität ausgewirkt.

Bei einem Budget von rund 48 Millionen Euro konnte der DAAD 2009/2010 den monatlichen ERASMUS-Mobilitätzuschuss für die deutschen Studierenden auf durchschnittlich fast 206 Euro beim Auslandsstudium und 354 Euro beim Auslandspraktikum stabilisieren.

Quelle: Deutscher Akademischer Austauschdienst

Auf Zimmersuche in „Studi-Stadt“

Ausländische Studierende interaktiv und unterhaltsam über Studium und Leben in Deutschland zu informieren, ist seit einem Jahr das Ziel der Website www.study-in.de des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD). Nach Chats, Blogs und YouTube-Clips wird das Angebot nun erweitert: das Online-Spiel „Studi-Stadt“.

Das Spiel basiert auf einem Konzept der Informatik-Studentin Jennifer Bohn von der TU Chemnitz, die damit im vergangenen Jahr den Konzeptwettbewerb „Abenteuer Deutschland“ des Deutschen Akademischen Austauschdienstes gewonnen hat. In etwas mehr als einem Vierteljahr ist es der 26-Jährigen und ihrem fünfköpfigen Team gelungen, ihr Konzept eines „WG-Castings“ zum Leben zu erwecken.

20.000 Euro erhielt Jennifer Bohn für die Umsetzung von „Studi-Stadt“, das die Spieler auf Zimmersuche in einer fik-

tiven deutschen Stadt schickt: In fünf WGs stoßen sie dabei auf unterschiedliche Bewohner und damit auf verschiedene Themengebiete rund um die deutsche Sprache und Kultur. 50 ausländische Studierende hatten im Vorfeld bereits die Möglichkeit, „Studi-Stadt“ auf Herz und Nieren zu testen. Demnach hatten 82 Prozent sehr viel Spaß beim Spielen. Das Spiel wurde finanziert aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) im Rahmen der Kampagne „Studieren in Deutschland – Land der Ideen“.

Weitere Informationen zum Spiel finden sich auf:

www.studi-stadt.de,

auf www.study-in.de und dessen Facebook-Profil:

www.facebook.com/Study.in.Germany

Quelle: Deutscher Akademischer Austauschdienst